

Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus [Fortsetzung]

Autor(en): **Keller-Tarnuzzer, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **64-65 (1928)**

Heft 64-65

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus.

3. Fortsetzung
von Karl Keller-Tarnuzzer.

Jüngere Steinzeit.

Alt n a u.

Das ThM gelangte durch Sekundarlehrer Zwifly in Altnau in den Besitz eines Steinbeils (Typus 4 nach Reinerth) von 11,7 cm Länge, 3,9 cm größter Dicke und 5,1 cm Schneidenbreite. Das Objekt wurde im Jahr 1922 bei niederem Wasserstand in der Nähe des Fundortes des auf S. 166 der Urg. d. Th. unter „Altnau“, Abschnitt 2, genannten Nephritbeiles (TA 61, 70 mm v. o. und 158 mm v. l.) vom Schenker gefunden. Inventarnummer 55.

M ä r s t e t t e n.

H. Heer im Hohen Haus fand im März 1927 beim Eggen auf einem ebenen Grundstück nördlich von Märstetten (TA 57, 112,5 mm v. r. und 36 mm v. u.) oberflächlich ein granitoides Gesteinsstück, das drei Sägeschnitte aufweist, wie sie aus steinzeitlichen Siedlungen bekannt sind. ThM, Inventarnummer 56. (Gefl. Mitteilung von Pfr. Michel.)

G a d h n a n g.

Der Berichterstatter hat im Herbst 1920 eine kleine Sondierung im Pfahlbau Niederwil vorgenommen. Er ist dabei auf eine Fundstelle gestoßen, die neben einer großen Menge von Getreide viele Scherben ergeben hat. Dem technischen Konservator des LM, Blanc, ist es nun gelungen, aus diesen Scherben ein Gefäß zu rekonstruieren, das zu den größten steinzeitlichen Töpfereien der Schweiz gehört. Es dürfte sich den Fundumständen nach wohl um einen Getreideeimer handeln. Er ist am Rand durch Fingereindrücke verziert, besitzt eine Höhe von 42 cm, einen Randdm. von 39,5 cm,

einen äußern Bodendm. von 18 cm, ist von grauer Farbe und sehr roher Oberfläche. Das Objekt gleicht in der Form ungefähr der Abb. 10,3 der Urg. d. Th. ThM, Inventarnummer 48. — Ferner gelang es, einen Krug von 16,5 cm Höhe, 13,4 cm Randdm. und 9,5 cm äußerem Bodendm. wieder herzustellen. Dicht am Rand sind neun Griffzapfen aufgesetzt; weitere Verzierungen sind nicht vorhanden. Die Farbe ist graubraun und die Oberfläche glatt. ThM, Inventarnummer 49.

T o b e l.

Eine gleiche „Wursteule“, wie sie seinerzeit in Rimensberg (siehe Urg. d. Th. S. 188) gefunden wurde, sah der Berichterstatter im Sommer 1927 im Karpathenmuseum in Poprád (Tschchoslovakei). Sie stammt aus der steinzeitlichen „Knochenhöhle“ bei Borace in der Niedern Tatra, ist von gleicher Form, ungefähr gleicher Größe und Farbe und besitzt eine fertige Durchbohrung.

W e i n f e l d e n.

Durch Lehrer Brüllmann wird bekannt, daß ein Steinbeil von grüner Farbe, 8,6 cm Lg., 1,5 cm größter Dicke und 4,5 cm Schneidbreite (nach Reinerth Typus Zeit 3) im Jahr 1916 durch den jetzigen Schulabwart Böttschi in Weinfeldern in den Reben beim Hagholz oberflächlich gefunden wurde. (L 62 cm, 11 mm v. l. und 66 mm v. o.). ThM., Inventarnummer 59.

Bronzezeit.

B a s a d i n g e n.

Die in Beitr. 63, 68 genannte Fundstelle in der Nachtweid weist sich heute sehr wahrscheinlich als bronzezeitliche Siedlung aus. Der Besitzer Umafer hat unterdessen eine Menge spätbronzezeitlicher Scherben, die z. T. einen scharfen Randknick, z. T. Fingereindrücke aufweisen, sowie ein oberständiges Lappenbeil mit seitlicher Öse von 16 cm Lg. und 4,5 cm Schneidbreite und 490 g Gewicht gefunden. Ferner hat er eine Feuerstelle mit Steinsetzung, sowie verschiedene abgegangene Wege und einen vorderhand nicht deutbaren Dammrest in der Nähe des vorbeifließenden Baches konstatiert. Die Fundstücke hat er wiederum dem ThM. übergeben. Inventarnummern 57 und 58.

Hallstattzeit.

Ermatingen.

Von den in der Urg. d. Th., S. 204, genannten Gefäßen des Grabhügels 7 sind durch den technischen Konservator Blanc des L.M. eine Anzahl Gefäße rekonstruiert. Die erste Urne (Inventarnummer 50) von rotgelber Farbe ist unverziert, hat eine Höhe von 20 cm, einen Randdm. von 15,5 cm, einen äußern Bodendm. von 10,7 cm und einen Bauchdm. von 27 cm. In dieser Urne fand sich eine kleine Schale (Inventarnummer 54) von rotgelber Farbe, eingezogenem Boden und nicht markiertem Übergang von der Seitenwand zum Boden. Höhe 4 cm und Randdm. 9,8 cm. Eine weitere Urne (Inventarnummer 51) zeichnet sich aus durch eine Verzierung auf dem Rand // // // // // und auf dem hochangesezten Schulterknick <<<<<<. Es sind 4 Griffzapfen vorhanden, je zwei übereinander angeordnet. Farbe rotgelb, Höhe 19,5 cm, Randdm. 17,3 cm, Bodendm. 10 cm, Bauchdm. 24 cm. Die dritte Urne enthielt Leichenasche, war unverziert und von graurotgelber Farbe. Höhe 11,5 cm, Randdm. 15 cm, Bodendm. 8 cm, Bauchdm. 19 cm. Inventarnummer 52. Inventarnummer 53 ist eine graurotgelbe unverzierte Schale von 7,5 cm Höhe, 14,3 cm Randdm., 3 cm Bodendm. Der Boden ist ganz klein und eingezogen.

Römische Zeit.

Amriswil.

Kantonsrat Rüd fand auf der Leimatstraße (TA 63, 75 mm v. u., 80 mm v. r.) eine Mittelbronze des Nerva (bestimmt durch Dr. Herdi). Die Münze könnte vielleicht mit der Beschotterung, deren Material wohl aus den Riesgruben zwischen Köpplishaus und Amriswil stammt, auf die Straße gekommen sein, wenn sie nicht von einem unbekanntem Besitzer erst kürzlich verloren wurde.

Arbon.

1926 wurde an der Romanshornerstraße in Arbon eine neue Straßenschale gelegt. Dabei stieß man bei TA 77, 49 mm v. r. und 47 mm v. o., am nördlichen Straßenrand auf zwei starke Mauerzüge, die in beträchtlicher Tiefe aus dem höhergelegenen Umgelände mutmaßlich senkrecht gegen die Straße vorstießen und dort unvermittelt abbrachen. Vermutlich ist die Fortsetzung früher schon beim

Straßenbau zerstört worden. Römische Mörtelspuren lassen an römisches Mauerwerk denken. Zu vermerken ist, daß sich hier früher einmal ein Friedhof befunden hat.

G ü t t i n g e n.

Vor etwa vier Jahren fand man beim Legen einer Wasserleitung an der Landstraße nach Kefwil in zirka ein Meter Tiefe das Steinbett einer alten Straße. Die Arbeiter berichten, daß dieses aus Kieselbollen gebaut und so fest gefügt gewesen sei, daß es fast nicht durchbrochen werden konnte. Die Stelle ist zu suchen zwischen dem untern Haus der Häusergruppe „Im Bild“ und der heutigen Straße unter der Straßenschale und den Gartensockeln. Die Straße muß hier das „Bildbächli“ überschritten haben. Bei dieser Aufdeckung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die gleiche Straße ums Jahr 1910 in Kefwil bei Gärtner Willi Roth ebenfalls beim Legen einer Wasserleitung gefunden worden sei. Der Gedanke an eine römische Straße, die Tasgaetium über das römische Konstanz mit Arbor felix verbunden hätte, liegt nahe.

Literatur: LKKT.

Völk er wand er ungszeit.

A r b o n.

Im Archiv des AM hat sich ein Plänchen über die alamannischen Gräber im Bergli gefunden (Urg. d. Th., S. 264), aus dem hervorgeht, daß von den 16 gefundenen Gräbern fünf höher gelegen waren als die übrigen. Diese fünf waren alle beigabenlos, während von den andern eines einen Skramasax, eines ein Schmuckstück enthalten hat. Ein weiteres Skelet gehörte einem Kinde an und ein anderes lag direkt unter einem der Höherliegenden.

E r m a t i n g e n.

Beim Legen einer Leitung stießen im Oktober 1926 die Arbeiter in 50 cm Tiefe bei TA 50, 51 mm v. r. und 106 mm v. o., sowie zirka 30 m nö. davon auf je ein beigabenloses Skelet. Da weiter östlich und nördlich keine Skelete mehr gefunden wurden, dürfte damit eine Begrenzung des großen Alamannengräberfeldes (Urg. d. Th., S. 268) gegeben sein.

Literatur: Thurg. Volksfreund, 26. X. 26.

Verschiedene Zeiten.

Weinfeld en.

Auf Veranlassung von Apotheker Haffter in Weinfeld en ordnete der Berichterstatter unter Assistenz von Lehrer Brüllmann im Herbst 1927 die bekannte Sammlung auf dem Thurberg. Die Gegenstände wurden inventarisiert, nach genauen Fundorten eingetragen, die typischen und allgemeinem Interesse rufenden Funde museumsmäßig in einer vom Auftraggeber gestifteten Vitrine aufmontiert und bezeichnet und die übrigen zu einer Studiensammlung vereinigt. Bei dieser Gelegenheit konnte neuerdings konstatiert werden, daß die Steinzeitobjekte sich ausschließlich um die Turmruine gruppieren, während die Relikte der Bronze- und Hallstattzeit unterhalb des Wohnhauses am Berghang liegen. Die Bronzepfeilspitze wurde allerdings ebenfalls bei der Turmruine aufgehoben. Die Abb. 9 der *Urg. d. Th.* muß nun insofern korrigiert werden, als die Nummern 11, 12, 13 und 16 unbedingt der Steinzeit zugewiesen werden müssen. Neu sind die Funde zweier unverzierter Terra Sigillata-Scherben, die sich im Tälchen, das sich hinter dem Thurberg gegen Südwesten öffnet, beim Legen einer Wasserleitung in beträchtlicher Tiefe fanden. (Die Thurbergfunde tragen jetzt zur Unterscheidung von allen andern thurg. Funden vor der Inventarnummer ein ○.)

Literatur: *ThZ* 22. X. 1927. *MZ* 26. XI. 1927.

Unbestimmte Zeit.

Dießenhof en.

Die naturwissenschaftliche Sammlung des *ThM* besitzt aus der Ziegelei im Letten ein Objekt, daß die Bezeichnung „vormittelalterliche Schlacke ohne Schmelzfluß“ trägt (Bestimmung durch Professor Dr. Kollier, Zürich).

Literatur: *MZ* 26, 137.